

Theologie – Identitätsbildung – Glaubenserfahrung

Anmerkungen zu einem spannungsvollen und produktiven Wechselverhältnis

Jochen Sautermeister

1. Die Verwiesenheit des theologischen Sprechens auf menschliche Erfahrungen in der Geschichte

Die Frage nach der Identität des Menschen ist ein zentraler Schlüssel aller Theologie, wenn man Theologie als wissenschaftliche Reflexion von Glaubenserfahrung und Glaubensüberlieferung bestimmt.¹ Theologie hat einen konstitutiven Bezug zu einer »lebendigen Überlieferungspraxis«² und steht in einer Überlieferungsgeschichte, die Ausgangs- und Zielpunkt der theologischen Reflexion und Argumentation ist. Theologie und Glaubenspraxis stehen vor diesem Hintergrund in einem wechselseitigen begrifflich-interpretativen und praktisch-erfahrungsbezogenen Erschließungsverhältnis. Dieses Erschließungsverhältnis umschreibt zugleich die Plausibilisierungsbedingungen für Theologie als Metasprache, die sich auf die Artikulation von Glaubenserfahrungen als Objektsprache bezieht.³ Damit steht das theologische Sprechen immer in einem dieses Sprechen ermöglichenden Kontext. Gemeinsam allen Kontexten – so verschieden sie auch sein mögen – ist, dass sie geschichtlich sind. Der jeweilige geschichtliche Horizont bildet eine unhintergehbare Verste-

1 Vgl. *Magnus Striet*, Bittgebet – selbstverständlich? Nein und: Ja, in: *ders.* (Hg.), *Hilft beten? Schwierigkeiten mit dem Bittgebet*, Freiburg i. Br. 2010, 107–123, 109.

2 Ebd.

3 Vgl. *Guido Bausenhart*, Einführung in die Theologie. Genese und Geltung theologischer Aussagen, Freiburg 2010, 230, der das Konzept von Theologie als klärenden, kritischen und konstruktiven Kommentar von Glaubensüberlieferungen und gläubiger Praxis entwickelt hat (vgl. ebd. 229–455).

hensbasis für überzeugendes theologisches Sprechen. Glaubenserfahrungen sind demnach aus christlicher Perspektive menschliche Erfahrungen Gottes in der Geschichte,⁴ die als christlich gedeutete Erfahrungen in der christlichen Tradition mit ihren Deutekategorien religiöser Erfahrung stehen und damit stets vermittelte Erfahrungen sind. Theologie bezieht sich also auf Glaubenszeugnisse, wobei das »Zeugnis des Glaubens [...] niemals ohne den Zeugen des Glaubens möglich«⁵ ist.

Die Vermitteltheit theologischen Denkens und Sprechens wie auch von Glaubenserfahrungen als artikulierte Erfahrungen im Bewusstsein zu halten, ist eine wichtige Aufgabe von Theologie – nicht nur in Zeiten religiöser und weltanschaulicher Pluralität als Schutz vor fundamentalistisch bzw. totalitär verstandenen Wahrheitsansprüchen.

In aller Pluralität menschlicher Geschichtserfahrung und hinsichtlich der Frage nach dem Sinn von Geschichte selbst erweist sich die menschliche Freiheit als entscheidende Größe, um Geschichte zu verstehen. Denn sie vollzieht sich als Geschichte nicht ausschließlich nach den biologisch- bzw. sozial-evolutiven Gesetzen der Notwendigkeit. Vielmehr folgt sie auch den Bewegungen menschlicher Freiheit im Wechselspiel mit ihren psychosozialen und soziokulturellen Bedingungsgesetzmäßigkeiten und all den verschiedenen Kontingenzen. Damit wird Freiheit zu jener grundlegenden Bezugsgröße des menschlichen Selbstverständnisses, das sich seiner Geschichtlichkeit bewusst ist und sich so gegenüber verobjektivierenden anthropologischen Identifikationen und Reduktionismen offenhält.

Theologisch ist deshalb die Entsprechung von göttlicher und menschlicher Freiheit grundlegend: Nach christlichem Offenbarungsverständnis wird Gott »als der gedacht, der bei aller Differenz zum Menschen in seiner endlichen und begrenzten Freiheit nicht so der ganz Andere ist, dass nicht auch Gemeinsamkeiten zwischen seiner und der menschlichen Freiheit bestünden«⁶. Menschliche Freiheit in ihrem Gottesbezug ist also theologisch zentral. Insofern menschliche Freiheit als praktische Freiheit immer bedingt ist, ja sich gar nicht anders denn als bedingte zu realisieren vermag, kann sie sich auch nur unter den jeweiligen kulturellen Bedingungen verwirklichen. Das erfordert eine Offenbarungstheologie, die für Pluralität offen ist; Gott kann sich dem Menschen nur in der Vielfalt der kulturell-evolutiv entstandenen Religionsgebilde

4 Vgl. *Walter Kasper*, *Glaube im Wandel der Geschichte*, Mainz 1973, 154.

5 Vgl. ebd. 150.

6 *Striet*, *Bittgebet – selbstverständlich?* (s. Anm. 1), 110.